

VON DER RHETORIK  
ZUR GESCHICHTSSCHREIBUNG:  
DAS ‚METHODENKAPITEL‘ DES THUKYDIDES  
(1,22,1–3)

I

Das sogenannte ‚Methodenkapitel‘ des Thukydides (1,22) ist Teil eines kohärenten, sorgfältig durchstrukturierten Gedankengangs, der den Vorrang des peloponnesischen Krieges gegenüber allen Kriegen der Vergangenheit nachweisen und die für diese Erkenntnis notwendige Methode demonstrieren soll<sup>1</sup>. Anders als

---

1) Zur symmetrischen Gliederung des Proömiums vgl. Verf., Thukydides über die Vergangenheit, Tübingen 1995, 28–29.

im ersten (1–21,1) stehen im zweiten Teil des thukydeischen Proömiums (21,2–23) der peloponnesische Krieg als ganzer (ὁ πόλεμος οὗτος) und das (fertige) Werk über ihn im Mittelpunkt. Höchste methodologische Maxime des Geschichtsschreibers ist dabei die Untersuchung der Fakten (ἀπ' αὐτῶν τῶν ἔργων σκοποῦσι), welche die Größe des Krieges nachweisen soll (δηλώσει). Die Untersuchung bezieht den Leser mit ein (σκοποῦσι), der indirekt aufgefordert wird, die ἔργα der Vergangenheit selber zu studieren, um sich eine eigene Meinung zu bilden. Diese Einstellung, die ein gemeinsames Anliegen und eine gemeinsame Methode des Autors und seines Rezipienten voraussetzt, ist in der rhetorischen Tradition, insbesondere in der Gerichtsrhetorik, fest etabliert<sup>2</sup>. Der Redner muß die faktische Evidenz seinen Adressaten vor Augen führen, um den erwünschten Überzeugungseffekt zu erzielen. In besonders ausgeprägter Form wird diese Strategie in den erhaltenen Reden Antiphons von Rhamnus bezeugt. Dort wird ein ungewöhnlich großer Teil des Ganzen methodologischen Anweisungen an den Empfänger gewidmet (2α,2; 3β,2; 3γ,3–4; 3δ,1–3; 5,14.25; 6,2.16–18.25.29–32 usw.), die als allgemeingültige Grundsätze unter Verwendung abstrakter Begriffe formuliert werden. Genauso wie bei Thukydides wird die Anweisung öfters durch Gnomen unterstützt<sup>3</sup>. Wörtliche Übereinstimmungen mit Thukydides 1,21,2 lassen den Verdacht einer engen Beziehung zwischen dem Redner und dem Historiker aufkommen<sup>4</sup>: Antiph. 5,3 (ἐπ' αὐτοῖς τοῖς ἔργοις), 6,16 (ἐξ αὐτῶν δὲ

2) Zum Einfluß der Rhetorik auf das Konzept der thukydeischen Geschichtsschreibung vgl. W. R. Connor, *Thucydides*, Princeton, N.J. 1984, 6 und 27–28 (Verwendung von Techniken sophistisch-rhetorischer Prägung zur Wahrheitsermittlung in der ‚Archäologie‘); A. M. Parry, *Thucydides' historical perspective*, *YCLS* 22 (1972) 47–61; G. Kennedy, *The Art of Persuasion in Greece*, Princeton 1963, 48–49.

3) Das Prinzip ist für den Charakter von Antiphons Rhetorik kennzeichnend: er setzt mehr auf reale und logische Beweise als auf die Erregung von Emotionen; vgl. R. Jebb, *The attic orators from Antiphon to Isaeos*, London 1876, I 31; F. Blass, *Die attische Beredsamkeit*, Leipzig 1887, I 185; speziell zur fünften Rede D. Ferrante, *Antifonte, Περί τοῦ Ἡρόδου φόνου*, Napoli 1972, 15–16.

4) Antiphons Beziehung zu Thukydides wurde seit dem Altertum nicht nur wegen der Würdigung Antiphons durch Thukydides (8,68), sondern auch wegen der stilistischen Affinität der beiden Autoren zum Gegenstand verschiedener Spekulationen; vgl. Marc. Vita Th. 22; Anon. Vita Th. 2; Anon. Γένος Ἀντιφώντος 8; Hermog. id. 400,11; 411,8 R. usw.; weitere Belege bei F. Declève Caizzi, *Antiphontis Tetralogiae*, Milano – Varese 1969, 71 Anm. 151. Zur Stilähnlichkeit Jebb, I 18–44; Blass, I 127–132; A. Barigazzi, *Antifonte, Prima Orazione*, Florenz 1970, 30–35.

τούτων χρῆ σκοπεῖν), 31 (τεκμήρια ἔξ αὐτῶν τῶν ἔργων), 6,41 (ἔξ αὐτῶν τῶν ἔργων)<sup>5</sup>; vgl. auch 2β,3; 3δ,3; 4γ,3; 5,25; Andok. 2,25<sup>6</sup>. Die Berufung auf das Urteil des Lesers (κρινόντων, σκοποῦσι) geht mit der vorsorglichen Abschwächung eventueller Einwände (καίπερ τῶν ἀνθρώπων ἐν ᾧ μὲν ἂν πολεμῶσι τὸν παρόντα αἰεὶ μέγιστον κρινόντων, παυσαμένων δὲ τὰ ἀρχαῖα μᾶλλον θαυμαζόντων) einher<sup>7</sup>. Versuche, die Einstellung des Publikums von vornherein zu beeinflussen, in der späteren Rhetorik als wesentlicher Teil des Proömiums der Gerichtsrede betrachtet<sup>8</sup>, sind ebenfalls für die Zeit des Thukydides bezeugt<sup>9</sup> und auch in seinen Demegorien als Merkmal vorzüglicher Rhetorik regelmäßig anzutreffen<sup>10</sup>.

Durch die Formulierung ἀπ' αὐτῶν τῶν ἔργων grenzt Thukydides seine auf die Erfassung der realen Verhältnisse gerichtete Methode gegen die Vorgehensweise der Dichter und Logographen (21,1) emphatisch ab. Die Verformung früherer Ereignisse in der Überlieferung wird mit ihrer mündlichen Kommunikationsform verknüpft (Dichter: ὑμνήκασι περὶ αὐτῶν ἐπὶ τὸ μείζον κοσμοῦντες; Prosautoren: ἐπὶ τὸ προσαγωγότερον τῇ ἀκροάσει ἢ ἀληθέστερον). Die literarischen Produkte der Vorgänger des Thukydides weisen Merkmale auf, die in der rhetorischen Theorie der Sophistik dem λόγος zugesprochen werden<sup>11</sup>. Die Auffassung von der negativen

5) Eine ähnliche Ausdrucksweise läßt sich gelegentlich beim etwas jüngeren Redner Andokides feststellen (1,54: σκοπεῖσθε ἔξ αὐτῶν τῶν γεγενημένων); vgl. E. Or. 1129 (in Zusammenhang mit δηλοῦν).

6) Noch zu beachten ist die ähnliche Syntax von δηλοῦν bei Thukydides und Antiphon 2δ,8 (ἔργω δηλώσω οὐ παραγενόμενος); das Ziel eines Beweisverfahrens deutet δηλοῦν bei Antiphon 1,30; 2α,3; 2γ,8; 2δ,10; 3β,5; 3γ,10; 3δ,3; 3δ,5; 5,3 an; seltener dagegen bei Lysias (13,71; 19,39; 19,52) und im Corpus Hippocraticum (vgl. de Arte 13; Flat. 10,1; Hebd. 51).

7) Zur Idee der Überschätzung einer aktuellen Notlage vgl. Antiph. 6,25: ἡ γὰρ παρούσα ἀνάγκη ἐκάστω ἰσχυροτέρα ἐστὶ τῆς μελλούσης ἔσεσθαι.

8) J. Martin, *Antike Rhetorik, Technik und Methode*, München 1974 (HdA II 3), 69 f.

9) Vgl. K. J. Dover, *Lysias and the corpus Lysiacum*, Berkeley – Los Angeles 1968, 54; ein besonderes Beispiel bietet das Proömium von Andokides' *Über die Mysterien*, 1–10.

10) Perikles: 1,140; 2,35,2; die Korinther: 1,68,2; Hermokrates: 6,33,1; vgl. Antiphon 2α,1–2.

11) Im Proömium von Gorgias' *Helena* wird ἀλήθεια als κόσμος der Rede definiert. Gorgias bestimmt jedoch die Aufgabe seiner Rede als ἔπιανος seiner mythischen Heroin (vgl. auch B 11,12 DK: ὕμνος). Dabei beruft er sich auf die Autorität der Überlieferung, vor allem der Dichtung: γυναιῖα περὶ ἧς δόμφρονος καὶ δόμφρονος γέγονεν ἢ τε τῶν ποιητῶν ἀκουσάντων πίστις ἢ τε τοῦ ὀνόματος φήμη (B 11,2 DK). Gorgias behauptet ferner, die Schranke der Zeit durch die Rede

Auswirkung der λόγοι auf die Erkenntnis und Vermittlung von Fakten<sup>12</sup> ist in Zusammenhang mit der Verbreitung der Rhetorik und mit der Entwicklung der rhetorischen Theorie im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts zu betrachten: Der gorgianische λόγος ist von der Anbindung an irgendeine selbständige Realität losgelöst und erzeugt eine eigene Wirklichkeit. Diese Autonomie des gesprochenen Wortes und seine Belastung mit negativen Konnotationen bilden den theoretischen Hintergrund, vor dem Thukydides sowohl die mündlich vorgetragene und insofern als λόγος aufgefaßte Dichtung (vgl. dazu Gorgias, B 11,9 DK), als auch Prosaschriften historischen Inhalts, die immerhin mündlich vorgetragen wurden und deren Autoren hier mit dem erstmals in der Literatur bezeugten Begriff λογογράφοι klassifiziert werden (einem Begriff, der in seiner Bildung ein Oxymoron ist und von Thukydides vielleicht im aktuellen Kontext so empfunden wurde)<sup>13</sup>, als Quellen der historischen Wahrheit disqualifiziert.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die das Methodenkapitel vorbereitenden Sätze eine Beziehung des literarischen Konzeptes des Thukydides zur Rhetorik in doppelter Hinsicht verraten: a) Der Historiker ist darum bemüht, einen engen Kontakt zu seinem Publikum herzustellen, indem er die Aufmerksamkeit seiner Leser auf sein faktisches Beweismaterial lenkt und zu einer aktiven Verarbeitung der Fakten seitens des Empfängers ermahnt; und b) Die Werke der Dichter und Logographen werden in ihrer Zuverlässigkeit dadurch herabgesetzt, daß ihnen die negativen Wesenszüge des gesprochenen Wortes, wie sie aus der zeitgenössischen (gorgianischen) λόγος-Theorie zu erschließen sind, zugeschrieben werden.

---

überwinden zu können: τὸν χρόνον δὲ τῷ λόγῳ τὸν τότε νῦν ὑπερβάς ἐπὶ τὴν ἀρχὴν τοῦ μέλλοντος λόγου προβήσομαι (B 11,5 DK). Die Verwendung gorgianischer Hauptbegriffe von Thukydides ist beachtenswert und ihre Umwertung im thukydideischen Konzept evident.

12) Vgl. auch Antiphon 6,47: καὶ οἱ μὲν ἄλλοι ἄνθρωποι τοῖς ἔργοις τοῦς λόγους ἐξελέγχουσιν, οὗτοι δὲ τοῖς λόγοις ζητοῦσι τὰ ἔργα ἀπιστά καταστήσαι (6,47).

13) Vgl. die Differenzierung zwischen εἰρηται (für die λόγοι: 22,1) und γράφειν (für die ἔργα: 22,2); dasselbe Oxymoron wird von Alkidamas in der Rede *Gegen die Sophisten* wiederholt verwertet (1, 6, 8, 14 usw.).

## II

Thukydides stellt im Methodenkapitel seine eigenen Auffassungen über die Zielsetzung und Methodologie seines Unternehmens vor. Der Begriff ἔργον, der bisher als Oberbegriff für jede Form menschlicher Tätigkeit die Priorität der Evidenz der Fakten im Vergleich zur rhetorischen Manipulation sicherstellte, spaltet sich nun in zwei Unterbegriffe, die auf andersartige, jeweils anders zu ermittelnde Quellengruppen hinweisen: λόγοι und ἔργα<sup>14</sup>. Ἔργον und λόγος erhalten nun eine neue Bedeutung und stehen nicht mehr gegeneinander, sondern nebeneinander: sie gelten als gleichberechtigte Evidenzquellen, die sich gegenseitig ergänzen. Dies stellt eine in der gerichtlichen Wahrheitsermittlung geläufige Einstellung dar<sup>15</sup>.

Zunächst (22,1) ist von den λόγοι die Rede. Die gesonderte Erwähnung der Reden vor dem Krieg im Gegensatz zu den Reden, die während des Krieges gehalten wurden (καὶ ὅσα μὲν λόγῳ εἶπον ἕκαστοι ἢ μέλλοντες πολεμήσειν ἢ ἐν αὐτῷ ἤδη ὄντες), ist weder ausschließlich auf Thukydides' Neigung zu zweigliedrigen (komplementären, analogen oder antithetischen) Konstruktionen zurückzuführen noch allein als Hinweis auf die Reden des ersten Buches, welches nicht zur eigentlichen Kriegsdarstellung gehört,

14) Vgl. L. Canfora, Il «Ciclo» Storico, Belfagor 26 (1971) 653–670, bes. 654. „Ἔργον gegen λόγος“ kann auch in der rhetorischen Beweistechnik die Priorität der Evidenz der Fakten im Vergleich zur rhetorischen Manipulation und der Verbalen, von den Fakten losgelösten Auseinandersetzung mit dem Geschehen bedeuten, so z. B. in den sarkastischen Bemerkungen Antiph. 3γ,3 παθῶν . . . ἔργῳ καὶ οὐ λόγῳ (vgl. auch Antiph. 3γ,1; 5,3; Gorg. B 11a,34–35 DK), und der Parallelstelle Thuk. 1,86,3 (οὐδὲ δίκαις καὶ λόγοις διακριτέα μὴ λόγῳ καὶ αὐτοὺς βλαπτομένους) usw. Dieser Gegensatz wurde später in der Festlegung der ἄτεχνοι und ἔντεχνοι πίστει kodifiziert. Beispiele aus anderen Autoren bei A. M. Parry, Logos and Ergon in Thucydides, Diss. Harvard, Cambridge, Mass. 1957 (phot. repr. New York 1981), 48 ff., der Antiphon nicht berücksichtigt.

15) Antiphon liefert erneut Parallelen hierfür (auch wenn die λόγοι hier nicht immer zu den Quellen gehören, ist ihre kritische Behandlung – aus der Perspektive des Empfängers gesehen – genauso wichtig, wie diejenige der Handlungen); vgl. 5,47 (καὶ τῶν μὲν . . . λόγων . . . τουτουσὶ κριτὰς ἤξιώσατε γενέσθαι, τῶν δὲ ἔργων αὐτοὶ δικασταὶ ἐγένεσθε); ferner 6,31 (. . . ἀποφαίνω, καὶ τοῖς λόγοις τοὺς μάρτυρας ὁμολογοῦντας καὶ τοῖς μάρτυσι τὰ ἔργα, καὶ τεκμήρια ἐξ αὐτῶν τῶν ἔργων); 5,75; das Thema steht im Mittelpunkt der methodologischen Überlegungen von Antiphons fünfter und sechster Rede (wobei λόγοι durch die Untersuchung im speziellen Fall als trügerisch erwiesen werden): 5,84; 6,47 (dazu Barigazzi [wie Anm. 4] 117–118); vgl. auch Gorg. Hel. B 11,1,7 DK. Die Konnotationen wahr-falsch, objektiv-subjektiv, sind an diesen Stellen, sowie in Th. 1,22, nicht vorhanden.

zu deuten; sie spiegelt die besondere Stellung der Rede in ihrem Verhältnis zur Handlung wider: In 3,42,2 werden von Diodotos die λόγοι als διδάσκαλοι τῶν πραγμάτων bezeichnet (vgl. auch 2,40,2). Gorgias bringt in einer Aussage, die auch in der Formulierung an Thukydides anklingt, einen ähnlichen Gedanken zum Ausdruck: πρὸ γὰρ τῶν μελλόντων ἔργων ἀνάγκη λόγους γίνεσθαι πρότερον (B 11a,6 DK). Dieselbe Idee findet sich in der Geschichtsschreibung bereits bei Herodot: μὴ λεχθισέων μὲν γνωμέων ἀντιέων ἀλλήλοισι οὐκ ἔστι τὴν ἀμείνω αἰρεόμενον ἐλέσθαι, ἀλλὰ δεῖ τῆ εἰρημένη χρᾶσθαι, λεχθισέων δὲ ἔστι (7,10a: Beratung über Xerxes' großen Feldzug gegen Griechenland, welcher Herodots Hauptthema darstellt). Einer derartigen Haltung liegt die Auffassung der Realität als Interaktion zwischen λόγος und ἔργον zugrunde. Es handelt sich hierbei um eine Vorstellung, die sich in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts zunehmend bezeugen läßt und eine Verbindung zwischen Erkenntnistheorie, Rhetorik und praktischer Handlungstheorie – Politik und Ethik – herstellt<sup>16</sup>.

Durch die Aussage χαλεπὸν τὴν ἀκρίβειαν αὐτὴν τῶν λεχθέντων διαμνημονεῦσαι ἦν ἐμοὶ τε ὃ αὐτὸς ἤκουσα καὶ τοῖς ἄλλοθεν ποθεν ἐμοὶ ἀπαγγέλλουσιν wird der Leser über die Schwierigkeiten bei der Quellenuntersuchung informiert<sup>17</sup>. Die Bemühung um genaue Ermittlung einer Rede ist eine Idee, auf die man nicht ohne bestimmte Voraussetzungen kommen kann. Das Festhalten einer Rede im Gedächtnis setzt einerseits die Möglichkeiten der Schrift, andererseits die spektakulären Fortschritte der Rhetorik voraus: Reden wurden nunmehr als Werke, oft sogar als Kunstwerke, aufgefaßt, deren Wert über ihre situationsbedingte Funktionalität hinausging<sup>18</sup>. Diese Einstellung ließ das Ideal einer nahezu voll-

16) Vgl. die zahlreichen Beispiele direkter Rede in der διήγησις der Reden des Andokides, 1,11.49–50.116 usw.; ferner Lys. 32,9 ff.

17) Die Einschränkung wird zunächst durch den folgenden Satz gedämpft. Dieser wird durch δὲ eingeleitet, welches auf das μὲν des vorangehenden Satzes zu antworten scheint, die wahre Antithese besteht jedoch zwischen 22,1 und dem durch δὲ eingeleiteten § 22,2. Χαλεπὸν bedeutet hier soviel wie ‚unmöglich‘ (J. Classen–J. Steup, Thukydides, Berlin <sup>5</sup>1919, I 63; vgl. auch M. Pohlenz, Die thukydeische Frage im Lichte der modernen Forschung, GGA 198, 1936, 281–300, 286; G. Wille, Zu Stil und Methode des Thukydides, in: Synousia, Festgabe für W. Schadewaldt, Pfullingen 1965, 53–77 = H. Herter [Hrsg.], Thukydides, Darmstadt 1968 [WdF 98], 683–716, 704 Anm. 105).

18) Die frühere Literatur kannte lediglich die Reproduktion von Sentenzen. Die frühesten Zeugnisse einer Überlieferung rhetorischer Beispiele stammen von Stesimbrotos von Thasos und betreffen Perikles: Plut. Per. 8,9 (Stesimbr. FG rHist 107 F 9); vgl. dazu Verf., Das historische Werk des Stesimbrotos von Thasos, Historia 44 (1995) 129–152.

kommenen Wirklichkeitsnähe entstehen, zugleich wurde die Verbindlichkeit des Niedergeschriebenen empfunden, so daß jede Abweichung nunmehr gerechtfertigt werden mußte. Zur Durchsetzung und Verbreitung dieser neuen Einstellung trug ferner das Streben nach möglichst großer Wirklichkeitstreue bei der Rekonstruktion des Geschehenen in der Gerichtsrhetorik bei<sup>19</sup>.

Ἀκριβεία wird hier zum ersten Mal im Werk verwendet. Der Ausdruck ἀκριβεία τῶν λεχθέντων erinnert stark an die bei Antiphon mehrmals bezeugte Konstruktion ἀλήθεια τῶν πραχθέντων (2δ,1; 3β,2; 3β,10; 3γ,3; 3δ,1–2) und die danach gebildeten Ausdrücke ἀκριβεία τῶν πραχθέντων (4γ,1), δόξα τῶν πραχθέντων (3β,2)<sup>20</sup>. Handelt es sich um eine analoge Bildung, so ist ἀκριβεία hier – wie ἀλήθεια in „ἀλήθεια τῶν πραχθέντων“ – wahrscheinlich primär als Eigenschaft des Objekts, nicht als Qualität der Darstellung zu verstehen<sup>21</sup>: der lückenlose Ablauf eines Geschehens in allen seinen Einzelheiten. Ἀκριβεία wird also ursprünglich in bezug auf Werke (ἔργα im Sinne von 21,2) gebraucht: Der Umgang mit ἔργα ist das Vorbild, welches die Ziele und Konzepte für den Umgang mit der gesamten Evidenz, deren Teil die Reden bilden, liefert (vgl. die parallele Emphase: ἀπ’ αὐτῶν τῶν ἔργων – τὴν ἀκριβείαν αὐτῆν τῶν λεχθέντων).

Im Begriff ἀκριβεία τῶν λεχθέντων werden dementsprechend Inhalt und Form der Reden als eine Einheit aufgefaßt<sup>22</sup>, gemeint ist

19) Vgl. D. Kurz, Ἀκριβεία. Das Ideal der Exaktheit bei den Griechen bis Aristoteles, Göttingen 1970, 13–17, 48; G. Rechenauer, Thukydides und die hippokratische Medizin, Hildesheim – Zürich – New York 1991, 22. Διαμνημονεύσαι ist ein weiterer Begriff, den Thukydides aus der Gerichtspraxis übernimmt, und bedeutet zunächst gerade das ‚Festhalten‘ im Gedächtnis; vgl. Antiph. 5,54 (in einem ähnlichen Zusammenhang und in paralleler Verbindung mit ἀπαγγέλλειν); der einzige Beleg vor Thukydides und Antiphon ist Hdt. 3,3,3.

20) Vgl. auch ἀλήθεια τῶν πραγμάτων (5,4); ἀλήθεια τῶν γεγενημένων (5,72); ferner 3β,12.

21) Vgl. E. Heitsch, Die nicht philosophische ἀλήθεια, Hermes 90 (1962) 24–33: „Entscheidend ist, daß ἀλήθεια als Unverborgenheit dem Objekt zukommt, Wahrheit aber der Aussage; ἀλήθεια ist primär eine Qualität der Welt als des Inbegriffs der Gegenstände, das deutsche Wort hingegen eine Qualität des Urteils über diese Gegenstände“ (31; zu Antiphon 2δ,1 vgl. 32 mit Anm. 1). Eine analoge Deutung von ἀκριβεία ist mit der Herkunft des Wortes aus dem Bereich des Handwerklichen (vgl. Kurz [wie Anm. 19] 5–12, 41) konform. Kurz hält eine Beeinflussung des Thukydides durch Antiphon für wahrscheinlich (41), versteht aber die „ἀκριβεία der Dinge“ als „Gegenbegriff zu der geläufigen ‚Exaktheit der Worte“ (31), ohne eine Beziehung zu ἀλήθεια τῶν πραγμάτων anzunehmen.

22) Der Kontext deutet nicht auf eine Unterscheidung zwischen Form und Inhalt hin; vgl. D. Rokeah, Τὰ δέοντα περὶ τῶν αἰεὶ παρόντων. Speeches in Thucydides: Factual Reporting or Creative Writing?, Athenaeum 60 (1982) 386–401,

der genaue Wortlaut der Reden (ὅσα deutet auf die Wirklichkeit in viel präziserer Weise hin als etwa ἅ oder eine partitive Bestimmung, da es sowohl auf die Ganzheit als auch auf die Teile Rücksicht nimmt<sup>23</sup>; αὐτήν verleiht der ἀκριβεία Emphase, ἕκαστοι läßt das individuelle Element jeder einzelnen Rede besonders an Bedeutung gewinnen<sup>24</sup>. Eine Unterscheidung der Art Form – Inhalt wird erst durch die unüberwindbaren forschungstechnischen Schwierigkeiten notwendig: ὡς δ' ἂν ἐδόκουν ἐμοὶ ἕκαστοι περὶ τῶν αἰεὶ παρόντων τὰ δέοντα μάλιστα εἰπεῖν, ἔχομένῳ ὅτι ἐγγύτατα τῆς ξυμπάσης γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων, οὕτως εἴρηται. Der Nebensatz ὡς δ' ἂν ἐδόκουν . . . εἰπεῖν enthält das Prinzip, nach dem die angedeuteten Mängel an ἀκριβεία rekompensiert werden; der Partizipialausdruck ἔχομένῳ κτλ. weist dagegen auf das möglichst unveränderte Element bei der Wiedergabe. Die Interpretation des Nebensatzes hängt vom Verständnis des Begriffs δέοντα ab. Interpretiert man τὰ δέοντα als den entsprechend der Situation erforderlichen Inhalt der Reden (Gedanken, Erwartungen usw.)<sup>25</sup>, so lassen sich folgende Widersprüche nicht vermeiden:

bes. 388–390; A. Großkinsky, Das Programm des Thukydides, Berlin 1936, 32–34. Man darf der ἀκριβεία nicht jede Bezugnahme auf den Inhalt absprechen und sie im Sinne einer Reproduktion der Form verstehen, wie etwa Gomme, HCT I 140–141, und H. Erbse, Über eine Eigenheit der thukydideischen Geschichtsbeurteilung, RhM 96 (1965) 38–62 = WdF 98 (wie Anm. 17) 317–343 (danach zitiert), 339. F. Egermann, Thukydides über die Art seiner Reden und über seine Darstellung der Kriegsgeschehnisse, Historia 21 (1972) 575–602, schließt ebenso einseitig die Form von seiner Interpretation völlig aus (576), da er die rhetorische Zweckmäßigkeit von Thukydides' Aussage verkennt. E. Schwartz, Das Geschichtswerk des Thukydides, Bonn 1919, 25, machte Thukydides für Form und Inhalt der Reden verantwortlich („Fiktion des Schriftstellers“).

23) Die proleptische Satzkonstruktion, die die Verwendung des Pronomens im Nominativ erlaubt, weist in dieselbe Richtung; vgl. auch die Einleitung der Pentekontaetie durch τοσάδε (1,97,1); dazu L. Canfora, Totalità e selezione nella storiografia classica, Bari 1972, 13, 30–31.

24) Vgl. die zahlreichen und präzisen Angaben zu den konkreten Umständen, unter denen jede Rede gehalten wurde (ἢ μέλλοντες πολεμήσειν ἢ ἐν αὐτῷ ἤδη ὄντες; ἐμοὶ τε ὡν αὐτὸς ἤκουσα καὶ τοῖς ἄλλοθεν ποθεν ἐμοὶ ἀπαγγέλλουσιν). Diese Perspektive ist auch für den nächsten Satz charakteristisch: ἕκαστοι wird an paralleler Stelle wiederholt; περὶ τῶν αἰεὶ παρόντων faßt ἢ μέλλοντες πολεμήσειν ἢ ἐν αὐτῷ ἤδη ὄντες zusammen.

25) So die gängige Meinung; vgl. z. B. K. J. Dover, Thucydides, Greece and Rome, New Surveys in the Classics 7, Oxford 1973, 22; eine Abgrenzung dagegen schon bei L. Pearson, Thucydides as Reporter and Critic, TAPhA 78 (1947) 37–60, 41 Anm. 11, der das Prinzip einer logischen gegenüber demjenigen einer idealen Rekonstruktion als Inhalt des Begriffs δέοντα bevorzugt. Da Wirklichkeitstreue nicht angestrebt wird, stellen die im Werk enthaltenen Reden um so weniger eine Notlösung, einen Kompromiß dar; so etwa H. Patzer, Das Problem der Geschichtsschreibung des Thukydides und die thukydideische Frage, Berlin 1937,

1) Wenn mit δέοντα in erster Linie der Inhalt der Reden gemeint ist, entsteht ein logischer Widerspruch innerhalb von 22,1: Durch ἐχομένῳ ... λεχθέντων kommt ein weiteres methodologisches Prinzip der Wiedergabe der Reden zum Ausdruck, welches sich eindeutig auf den Inhalt bezieht. Folglich hätte Thukydides der einen Aussage nur relativen Wert beigemessen, d. h. er hätte das eine Prinzip dem anderen logisch untergeordnet<sup>26</sup>. Nach der Erklärung aber, daß die Bewahrung der „ἀκριβεία αὐτῆ“ unmöglich war, erwartet man hier eine positive Aussage, nicht eine weitere Einschränkung, vor allem nicht ein Zugeständnis von Subjektivität. 2) Der Nebensatz wird durch ὡς eingeleitet. Der modale Aspekt dominiert auch im Hauptsatz, wie an dem emphatischen Ausdruck οὕτως εἴρηται abzulesen ist. Dadurch wird eine Perspektivenveränderung im Vergleich zu dem durch ὅσα eingeleiteten Satz vollzogen. Die Abweichung von der Parallelität im Aufbau der beiden Sätze scheint auf die besondere Betonung des formalen Elements in den Reden zu zielen. Der Nebensatz soll aus der Gesamtvorstellung von ἀκρίβεια das Formale absondern und nur darauf den eigenen Anteil des Historikers bei der Wiedergabe der Reden beschränken<sup>27</sup>, während der Partizipialausdruck den Bereich des Inhaltlichen anspricht, für den Wirklichkeitstreue beansprucht wird. 3) Ἐκαστοι zeigt, daß in jeder einzelnen Rede im Werk τὰ δέοντα zum Ausdruck kommen. Τὰ δέοντα wären dann das nach Meinung der einzelnen Redner Erforderliche, ihre gegensätzlichen Thesen. Ein dermaßen relativer Sinn des Begriffs würde aber in auffälliger Dissonanz mit dem einleitenden ὡς δ' ἂν ἐδόκουν ἐμοί, welches die Rolle der auktorialen Komponente bei der Redaktion der Reden hervorhebt, stehen. Es scheint wenig plausibel,

36; J. Wilson, What does Thucydides claim for his speeches? Phoenix 36 (1982) 95–103, bes. 97. Eine Bemühung um möglichst große Annäherung an das Wahrscheinliche zeigt das auf ἐδόκουν ἂν εἰπεῖν bezogene μάλιστα; vgl. Th. 1,21,1; Hdt. 3,53; dazu R. Loriaux, Les discours de Thucydide (I, 22), LEC 50 (1982) 290–292, bes. 291 Anm. 5; J. S. Rusten (ed.), The Peloponnesian War. Book II, Cambridge 1989, 13 Anm. 44.

26) Rusten (wie Anm. 25) 11 versteht ἐχομένῳ konzessiv; vgl. S. Hornblower, Thucydides, London 1987, 45 f., der die Meinung vertritt, der Formulierung sei ein aporetisches Element immanent, da sie keine Entscheidung zulasse, ob das subjektive oder objektive Prinzip überwiege.

27) A. Andrewes, The Mytilene Debate: Thucydides 3.36–49, Phoenix 16 (1962) 64–85, bes. 66; D. Kagan, The Speeches in Thucydides and the Mytilene Debate, YClS 24 (1975) 71–94, sieht das Hauptanliegen des Thukydides in der wirklichkeitstreuen Wiedergabe nicht nur des Inhalts, sondern nach Möglichkeit auch der Form der Reden.

daß der Autor gerade in diesem Kontext für die Festlegung des *δέον* nur indirekt (und in geringem Maße) die Verantwortung haben soll<sup>28</sup>.

*Δέοντα* ist ein Begriff, der ebensogut auf *λέγειν* wie auf *πραττεῖν* bzw. *ποιεῖν*<sup>29</sup>, oft in ausdrücklicher Gegenüberstellung, bezogen werden kann. *Δέον* gehört nicht zum Vokabular einer wertgebundenen Moral, sondern zur praktisch orientierten Handlungslehre<sup>30</sup>. *Τὸ δέον* ist im Ausdruck *τὸ δέον πράττειν* nicht ein Ziel, sondern Mittel zum Erreichen des Beabsichtigten. Erst durch seinen Bezug auf das angestrebte Ziel erhält das *δέον* seine Funktion als solches, wird es zum *δέον*. Entsprechend ist in einer Rede *τὸ δέον* die Fähigkeit, richtig, schön, überzeugend, effektiv zu sprechen<sup>31</sup>. Der Begriff *δέοντα* bezieht sich also nicht auf den Sinngehalt der Reden, auf die Thesen der Redner, sondern eher auf etwas Äußeres, auf die Form – einschließlich spezieller Argumente, die unter Berücksichtigung der jeweiligen Umstände für die Durchsetzung dieser These geeignet sind. *Δέον* ist als ein technischer Begriff der sich ausbildenden rhetorischen Terminologie anzusehen<sup>32</sup>. Die Abhängigkeit des *δέον* von einer objektiven *τέχνη*<sup>33</sup> hat eine Ein-

28) Der Begriff *δέον* wird von Thukydides selten gebraucht, weist dann jedoch immer (bis auf seine Verwendung in Reden) auf eine besondere Auszeichnung, die der Autor im eigenen Namen ausspricht, hin (1,70,8.138,3; 2,43,1.60,5; 4,17,3; 5,66,3).

29) Patzer (wie Anm. 25) 40 Anm. 91; R. P. Winnington-Ingram, *Τὰ δέοντα εἰπεῖν*, Cleon and Diodotus, BICS 12 (1965) 70–82, bes. 70; vgl. Antiph. 5,77; Gorg. B 6,2 DK.

30) S. Benardete, *χρῆ* and *δεῖ* in Plato and Others, Glotta 93 (1965) 285–298, bes. 293.

31) Vgl. C. Orwin, *The Humanity of Thucydides*, Princeton, N.J. 1994, 209–210.

32) Vgl. Kennedy 48: „the right topics and techniques for the occasion, not in the sense of politically or naturally right“. Auf die rhetorische Bedeutung des Begriffs haben bereits J. Finley, *Thucydides*, Cambridge, Mass. 1942, 103–105 und C. McLeod, *Form and Meaning in the Melian Dialogue*, *Historia* 23 (1974) 385–400 (= *Collected Essays*, Oxford 1983, 52–57), 52, und *Rhetoric and History*, (Thucydides 6.16–18), *QS* 2 (1975) 39–65 (= *Collected Essays*, 68–87) hingewiesen; Finley konnte allerdings auf die inhaltliche Interpretation nicht ganz verzichten. Rokeah hat gezeigt, daß der Begriff *δέον* den Aspekt der Nützlichkeit einschließt (390–392); vgl. auch Großkinsky (wie Anm. 22) 34, 41; dies gilt auch für Gorgias B 6,2 DK.

33) Anders wird die objektive Dimension der *δέοντα* von Rechenauer aufgefaßt: „Mit dem Ausdruck *τὰ δέοντα εἰπεῖν* nimmt der Historiker ohne Zweifel Bezug auf die im Menschen überindividuell und überzeitlich wirksame Gesetzmäßigkeit, die in Verbindung mit den jeweiligen Umständen bewirkt, daß sich ein Sprecher in einer bestimmten Situation in einer ganz bestimmten Weise äußert“ ([wie Anm. 19] 224).

schränkung der durch ὡς δ' ἂν ἐδόκουν ἐμοί<sup>34</sup> implizierten Subjektivität zur Folge. Thukydides hat versucht, jede Rede so zu formulieren, wie er glaubte, daß man die jeweiligen Thesen in der jeweiligen Situation am besten hätte unterstützen können<sup>35</sup>.

Noch bleibt also der Inhalt der Reden unbestimmt; der Wahrheitsgehalt der literarisch geschaffenen Reden wird im Partizipialausdruck ἐχομένων . . . λεχθέντων garantiert. Ἐχομένων ὅτι ἐγγύτατα zeigt Selbstbeschränkung<sup>36</sup>: Die bislang bestehende Gefahr starker Subjektivität wird nun beseitigt. Im Kontext des ‚Methodenkapitels‘ entspricht γνώμη den Elementen einer Rede, die nicht durch den Begriff δέοντα abgedeckt werden, dem von der Technik und Taktik unabhängigen Teil der Rhetorik<sup>37</sup>: den Meinungen und Einstellungen des Redners, seiner wirklichen Einschätzung der jeweiligen Situation und seinen Vorschlägen zu ihrer Bewältigung. Eine Nuance von ‚Absicht‘ schwingt in γνώμη – auch an dieser Stelle – eventuell mit<sup>38</sup>. Charakteristisch für diesen Gebrauch von γνώμη bzw. γνώμη als terminus technicus ist Thukydides' Würdigung des Redners Antiphon: κράτιστος ἐνθυμηθῆναι γενόμενος καὶ ἂ γνώμη εἰπεῖν (8,68,1): Thukydides unterscheidet zwischen a) ἐνθυ-

34) Zum Begriff δοκεῖν vgl. Patzer (wie Anm. 25) 37: „δοκεῖν muß in vorplatonischer Sprache nicht bloße Subjektivität bedeuten, es heißt neben ‚scheinen‘ auch ‚ersichtlich sein“.

35) Περί τῶν αἰεὶ παρόντων hängt nicht eindeutig mit δέοντα organisch zusammen, sondern soll zugleich, in Verbindung mit dem zuvorstehenden ἕκαστου das besondere Interesse des Historikers für jeden partikularen Fall unterstreichen. Eine Diskussion hat auch ἂν herausgefordert, ob es nämlich als Potentialis der Vergangenheit oder als Irrealis zu verstehen ist. Für den Potentialis treten Loriaux (wie Anm. 25) 290–91; Wille (wie Anm. 17) 710–712 ein, gegen Erbse, Eigenheit (wie Anm. 22), 337–338 Anm. 19. Erbses Erwiderung, WdF 343, berührt den Kern der Sache nicht. Rusten (wie Anm. 25) 13 Anm. 46 entscheidet sich unter Berufung auf Th. 2,18,4 und 3,11,8 mit Recht für den Irrealis.

36) Ἐχεσθαι = „festhalten an“; vgl. Patzer (wie Anm. 25) 42–44; Wilson (wie Anm. 25) 99. Auch die Form, in der der Satz vorkommt, ist nicht zufällig: Subjekt des Partizips ist Thukydides, die Ausdrucksweise ist personenbezogen; vgl. Walter Schmid, Zu Thukydides 1,22,1 und 2, Philologus 99 (1955) 224.

37) Vgl. die parallele Wertung der beiden Begriffe bei Gorgias B 11,19 DK: τύχης ἀγορεύμασιν, οὐ γνώμης βουλευμάσιν, καὶ ἔρωτος ἀνάγκαις, οὐ τέχνης παρασκευαῖς; Antiphon trennt scharf die γνώμη von der rhetorischen Disponibilität (5,5); vgl. Gorg. B 11,13 DK; Xen. Mem. 2,1,34 = VS 84 (Prodikos) B 2,34 DK: ἐκόσμησε μέντοι τὰς γνώμας ἔτι μεγαλειότεροις ὀήμασι ἢ ἐγὼ νῦν.

38) Vgl. Schwartz (wie Anm. 22) 80: „Willensrichtung im ganzen“; Patzer (wie Anm. 25) 50–51; W. Müri, Beitrag zum Verständnis des Thukydides, MH 4 (1947) 251–175 = WdF 98, 135–170, 146; P. Huart, Γνώμη chez Thucydide et ses contemporains, Paris 1973, 147; H. Erbse, Thukydides-Interpretationen, Berlin – New York 1989, 132.

μείσθαι bzw. γνῶναι<sup>39</sup>, und b) λέγειν; letzteres faßt alle technischen Aspekte der Rhetorik zusammen<sup>40</sup> (signifikant ist, daß gerade dieses Verb auch im Redensatz die δέοντα begleitet).

Ἐύμπασα bezeichnet ein Ganzes, welches nicht getrennt von seinen Teilen verstanden werden kann, zugleich rückt es aber die Einheit in den Vordergrund<sup>41</sup>. So deutet ξύμπασα γνώμη nicht auf eine synthetische, sondern eine analytische Vorgehensweise hin. Thukydides versucht, die einzelnen Positionen jeder Rede in einer Einheit zusammenzufassen, sodann leitet er bei der Rekonstruktion die Einzelheiten daraus ab<sup>42</sup>. Schließlich muß betont werden, daß ἐχομένῳ ein Präsens *de conatu* ist, und letztlich keine eindeutige Aussage darüber macht, inwiefern die im Werk enthaltenen Reden dem wahren Inhalt der wirklich gehaltenen tatsächlich gerecht werden (ὅτι ἐγγύτατα bringt dieselbe Bemühung zum Ausdruck; es ist letzten Endes genauso wenig verbindlich). Daß trotzdem 22,1 oft als Zeugnis für die Historizität der thukydideischen Reden angesehen wurde, ist der höchste Beweis für die Effektivität thukydideischer ‚Rhetorik‘ an dieser Stelle<sup>43</sup>: Wie die

39) Vgl. auch 2,60,5.

40) Vgl. Jebb (wie Anm. 3) 38 („power of perception“ – „power of expression“); Gomme zu Th. 1,120,5 („plan“) und 2,60,6 (zur Bedeutung von ἐνθουμείσθαι); ferner Th. 2,40,2 und den Gebrauch von γνώμη in Ausdrücken wie γνώμας προτιθέναι usw. (Th. 1,125,1.139,3; 3,36,2.5; 6,14; Antiphon 1,5; 6,45; dazu Barigazzi [wie Anm. 4] 116).

41) Vgl. Wilson (wie Anm. 25) 97–98, gegen G.E.M de Ste. Croix, *The Origins of the Peloponnesian War*, London 1972, 9 und Dover (wie Anm. 25) 22. Ἐύμπασι in Verbindung mit Artikel und Substantiv bei Thukydides (bei Bätant als „de summa alicuius rei, aut de multitudine in unum collecta“ wiedergegeben): ἡ ξύμπασα πόλις (3,62,4; 6,23,3.41,2; 7,42,5; 8,96,4), ἡ ξύμπασα Πελοπόννησος (1,10,2), τὸ ξύμπασι Ἑλληνικόν (6,90,3) usw.

42) Vgl. auch E. Badian, *Thucydides on rendering Speeches*, Athenaeum 80 (1992) 187–190; γνώμη bezogen auf die Gesamtheit einer Rede: 1,125,1; 7,16,1; Nikias-Brief: 7,8,2 (vgl. Patzer [wie Anm. 25] 47 Anm. 118); ferner 3,42,5 (Diodotos-Rede): τὸν μὴ τυχόντα γνώμης (von den Unentschlossenen, den nicht einmal zu einer groben „Stellungnahme“ Fähigen); 3,49,1 (über die zwei grundsätzlich unterschiedlichen Meinungen zu einer Situation; Divergenzen im einzelnen, um von Argumenten zu schweigen, werden nicht berücksichtigt); vgl. Antiph. 5,23; 6,45 (γνώμη = Meinung, Rat); 6,10. Argumente, welche für das richtige Verständnis einer These wesentlich sind, sollten jedoch von der γνώμη nicht ausgeschlossen werden; vgl. Orwin (wie Anm. 31) 208–209. A. Köhnken, *Antike und moderne Thukydideskritik (Der Redensatz Thuk. 1,22,1 in seinem Kontext)*, in: R. Kinsky (Hrsg.), *Offenheit und Interesse (FS G. Wirth)*, Amsterdam 1993, 5–30, faßt ξύμπασα γνώμη noch breiter, nämlich als das „Gesamtergebnis einer Diskussion“, welches „sich u.U. weit von den γνώμαι der einzelnen Teilnehmer entfernen“ kann (22).

43) Es ist wohl nicht zufällig, daß Thukydides ausgerechnet dort auf rhetori-

Rezeptionsgeschichte des thukydideischen Werkes zeigt, erwarten Thukydides' Leser aufgrund dieser Äußerung eine viel größere Wirklichkeitsnähe der Reden, als es der Historiker hätte erzielen können bzw. versprechen wollte.

### III

Es wurde bisher behauptet, daß im sogenannten ‚Redensatz‘ des ‚Methodenkapitels‘ λόγος von den negativen Konnotationen des vorangehenden Kapitels befreit wird und nunmehr einen neben den ἔργα gleichberechtigt stehenden Aspekt des Faktischen bildet. Die Verwendung von λόγος und ἔργον im ‚Methodenkapitel‘ setzt die zeitgenössische Theorie und Praxis der forensischen Rhetorik voraus. Thukydides überträgt auf die Erforschung der λόγοι die Problematik der Ermittlung des Faktischen, die im Rahmen der Gerichtsrhetorik entwickelt worden war. Thukydides bestätigt in 22,1, daß die in den Reden vertretenen Positionen die historische Wahrheit wiedergeben, stellt aber zugleich klar, daß alles über diesen inhaltlichen Kern Hinausgehende (d. h. die Form) seiner eigenen rhetorisch-schriftstellerischen Kunstfertigkeit zu verdanken ist.

In 22,2 ist die Rede von der Darstellung der Taten im Werk des Thukydides: τὰ δ' ἔργα τῶν πραχθέντων ἐν τῷ πολέμῳ οὐκ ἐκ τοῦ παρατυχόντος ἠξίωσα γράφειν οὐδ' ὡς ἐμοὶ ἐδόκει, ἀλλ' οἷς τε αὐτὸς παρῆν καὶ παρὰ τῶν ἄλλων ὅσον δυνατὸν ἀκριβείᾳ περὶ ἐκάστου ἐπεξελεθῶν<sup>44</sup>. Der Satz nimmt deutlich auf 22,1 Bezug<sup>45</sup>. Thukydides äußert sich über die einzelnen Punkte der Erforschung und Wiedergabe der ἔργα in umgekehrter Reihenfolge als zuvor über die λόγοι (das, was verneint wird, wird im ‚Methodenkapitel‘ dem Zutreffenden vorangestellt). Durch οὐκ ἐκ τοῦ παρατυχόντος πυνθανόμενος ἠξίωσα γράφειν οὐδ' ὡς ἐμοὶ ἐδόκει<sup>46</sup> distanziert sich Thukydides eindeutig von einer Haltung gegenüber dem Quellen-

sche Techniken zurückgreift, wo er von seinen Hauptprinzipien abweicht, z. B. 1,23,3; vgl. dazu Verf. (wie Anm. 1) 57–59.

44) Für einen Th. 1,22,1 ähnlichen Gebrauch von ἀξιοῦν vgl. Antiph. 6,46.

45) Die meisten Begriffe werden in Anlehnung an 22,1 verwendet: δοκεῖν, ἀκριβεία, ἕκαστοι, ὅσον δυνατὸν (für ὅτι ἐγγύτατα), Gegensatz αὐτός – „andere“.

46) Nach Egermann bedeutet ἐκ τοῦ παρατυχόντος „je nach Zusammenhang . . . : wie es sich gerade einstellte, wie es gerade zur Hand war, wie der Zufall es gerade fügte, wie es sich gerade ergab“ u. ä. ([wie Anm. 22] 588; vgl. 586–590); dagegen vgl. Köhnken (wie Anm. 42) 26.

material, die er seinen Vorgängern zum Vorwurf gemacht hatte (2.0,1; 20,3)<sup>47</sup>. Thukydides hat sich bei der *ἔργα*-Darstellung nicht auf Rekonstruktion entsprechend seiner eigenen Meinung eingelassen<sup>48</sup>, denn die *ἀκριβεία*<sup>49</sup> konnte sowohl aufgrund von eigener Erfahrung als auch aufgrund von Zeugnissen anderer weitgehend hergestellt werden.

In 22,3 werden die Schwierigkeiten des Unternehmens geschildert; die Quellenlage war für Thukydides' Forschung nicht günstig gewesen: *ἐπιπόνως δὲ ἠύρισκετο, διότι οἱ παρόντες τοῖς ἔργοις ἐκάστοις οὐ ταῦτὰ περὶ τῶν αὐτῶν ἔλεγον, ἀλλ' ὡς ἐκατέρων τις εὐνοίας ἢ μνήμης ἔχοι*<sup>50</sup>. Subjektive Faktoren werden selbstbewußt ausgeschlossen, das Gelingen aller Bemühungen des Historikers ist allein auf seine eigene Methode zurückzuführen. Das zugrundeliegende methodische Postulat besteht allerdings nicht allein in der kritischen Überprüfung jeder Information: Es setzt noch ausdrücklich voraus, daß über alle historischen Daten zwei einander widersprechende, subjektiv gefärbte Versionen existieren. Auch diese Einstellung zeugt vom Einfluß rhetorischer Vorbilder auf das thukydideische Konzept. Die Konstitution der *ἀκριβεία* durch den *ἔλεγχος* entgegengesetzter Reden (vgl. die Verwendung von *ἐκατέρων* statt *ἐκάστων*) stellt eine typische Situation der Gerichts-

47) Auch im Rahmen jener Kritik hatte sich der Historiker juristischer Terminologie bedient. *Ἀβασανίστως* (20,1; der einzige weitere Beleg aus der klassischen Zeit stammt von Antiphon, 1,13; vgl. auch Kurz [wie Anm. 19] 48) bezieht sich auf die Überprüfung der Standfestigkeit eines (mündlichen) Zeugnisses (bis zum Ende des 5. Jahrhunderts wurde dem mündlichen Zeugnis gegenüber dem schriftlich fixierten Beleg der Vorzug in der Gültigkeit gegeben; vgl. A. Maffi, *Écriture et pratique juridique dans la Grèce classique*, in: M. Detienne (Hrsg.), *Les savoirs de l'écriture en Grèce ancienne*, Lille 1988, 188–210). *Ζήτησις* (20,3) kann auch juristische Konnotationen haben, da der Begriff nicht vor Platon für die Suche nach etwas Abstraktem verwendet wird. Vgl. ebenfalls Th. 6,27; 8,66; der etymologisch verwandte Begriff *ζητητής* ist ein juristischer *terminus technicus* (vgl. And. 1,14.36.40.65).

48) Zu οὐδ' ὡς ἐμοὶ ἐδόκει vgl. J. M. Marincola, *Thucydides* 1.22.2, CPh 84 (1989) 216 ff.

49) Egermann hat erkannt, daß *ἀκριβεία* nicht instrumental sein kann, da das Wort im Kapitel nicht die Bedeutung „Sorgfalt, Genauigkeit, Gründlichkeit, Akribie“ hat, sondern „Bezeichnung für den sehr genauen Sachverhalt, dafür wie etwas tatsächlich und wirklich ist bzw. war“, ist ([wie Anm. 22] 594). Die Funktion des Dativs wäre dann limitativ. Nach Köhnken (wie Anm. 42) 27 ist der Dativ direktes Objekt zu *ἐπεξελάθων*.

50) Als Subjekt von *ἠύρισκετο* ist nur *ἡ ἀκριβεία* denkbar. Auch dieser Satz nimmt auf 22,1 Bezug, wo (im ersten Satz) ebenfalls von der *ἀκριβεία* die Rede war; vgl. Egermann (wie Anm. 22) 596–597. *ἠύρισκετο* verweist auf *ἠύρον* (20,1) und *εὐρεῖν* (1,3).

rhetorik dar (vgl. Antiph. 6,18). Die Beurteilung des Wahrheitsgehalts einer Rede unter Berücksichtigung der Disposition und des Erinnerungsvermögens des Informanten ist in einem Gerichtsverfahren erforderlich (vgl. Antiph. 3δ,1–2). Da die Richter in Athen hauptsächlich Entscheidungen treffen mußten, nicht aber selber verhörten, ist der Nachweis des wahren Sachverhalts hinter den Zeugnissen Aufgabe des Rhetors – hier übernimmt diese Rolle der Historiker<sup>51</sup>.

#### IV

Trotz der Existenz ‚historischer‘ Literatur hat es ein theoretisches Modell von wissenschaftlicher Geschichtsschreibung vor Thukydides nicht gegeben. Das Fehlen einer methodologisch selbstbewußten Theorie des historischen Diskurses läßt sich auch aus Gorgias indirekt erschließen: Nach der Dichtung behandelt er im §13 der *Helena* die Naturkunde (Meteorologie), die Rhetorik, die Philosophie. Der historische Diskurs wird dagegen in den eigenartigen gorgianischen Diskurs selber völlig absorbiert: Gorgias geht frei mit der Vergangenheit um, er benutzt sie allein als Anlaß, um von den Fakten völlig losgelöste Interpretationen vorzulegen. Traditionell war die Vergangenheit ein Monopol der Dichtung; nun kann auch die rhetorische Wortkunst ihren technischen Apparat auf sie anwenden. Die Ergündung der Wahrheit ist jedoch nicht möglich, alles Geschehene wird zum Gegenstand rhetorischer Manipulation. Ziel der sophistischen Rede ist nicht die Vermittlung von Wahrheit, sondern die Überzeugung der Zuhörer (πειθῶ)<sup>52</sup>.

Thukydides stellt dieser Einstellung sein eigenes Modell objektiver Wahrheitsforschung im Bereich der Geschichte gegenüber. Zunächst grenzt er sein Konzept gegenüber Dichtung und früherer Prosa ab. Die Beschaffenheit und Wirkung dieser Gattun-

51) Herodot spricht sich dagegen in Fällen voneinander abweichender bzw. ungläubhafter Berichte für die bloße Wiedergabe der verfügbaren Informationen aus und verzichtet auf die Formulierung eines endgültigen Verdikts: ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαι γὰρ μὲν οὐ παντάπασιν ὀφείλω (7,152,3). Inwiefern Herodots Praxis diesem Postulat entspricht, kann hier dahingestellt bleiben.

52) Vgl. Pl. Grg. 453a 2–6, 455a 1–3. Die πειθῶ ist letztlich nicht nur Ziel, sondern auch Kriterium der (relativierten) ἀλήθεια. Die sophistische Rhetorik kennt keine methodologische Unterscheidung zwischen argumentativen und technischen Mitteln; dazu vgl. T. Buchheim, *Die Sophistik als Avantgarde normalen Lebens*, Hamburg 1986, 17.

gen, wie sie im Proömium dargestellt werden, entspricht dem gorgianischen Modell der epideiktischen, quasi-poetischen Rhetorik. Gemäß der gorgianischen Lehre schließen sich in ihnen Wahrheit und die Eigenschaft des gesprochenen Wortes, *προσαγωγόν* zu sein, gegenseitig aus. Der Historiker polemisiert gegen dieses Modell und stellt die Vorteile seines eigenen Werkes durch ein Beweisverfahren, dessen Konzept, Begrifflichkeit und technischer Apparat im Rahmen der Gerichtsrhetorik entwickelt worden waren, vor<sup>53</sup>. Thukydides schließt sich einer attischen Tradition der Wortkunst an, die vorgab, der Aufgabe der Wiederherstellung der *ἀριβεια* über Geschehenes gewidmet zu sein. Das juristische Verfahren zur Erschließung von Evidenz dient als Folie für die Ergründung der historischen Wahrheit. Besondere Bedeutung kommt dabei den Reden zu. Sie erfahren eine auffallende Aufwertung als Teil des Faktischen, entsprechend wird ihrer Wiedergabe ein herausragender Platz im Werk eingeräumt. Überlieferte Reden unterliegen folglich akkurater Quellenforschung, zugleich prägen sich rhetorische Techniken in das Gesamtwerk ein. Selbst Thukydides' Auseinandersetzung mit der Dichtung und der frühen Prosa ist von rhetorischen Vorbildern abhängig: sie erscheint als ein Versuch des Autors, ein potentielles Publikum für sich zu gewinnen, indem er die Mängel seiner Rivalen elenktisch aufdeckt und seine eigene Überlegenheit überzeugend demonstriert.

Abschließend läßt sich behaupten, daß Thukydides' literarisches Selbstbewußtsein weitgehend durch seine Auseinandersetzung mit den Tendenzen der Rhetorik seiner Zeit bestimmt wird. Der Historiker verwirft das gorgianische Modell und entleiht der forensischen Rhetorik die Methodologie und die Terminologie, die für sein historiographisches Unternehmen geeignet sind. Sprachliche, stilistische und methodische Affinitäten machen es wahrscheinlich, daß Thukydides insbesondere dem Redner Antiphon mehr verdankt, als gemeinhin angenommen wird<sup>54</sup>. Im thu-

53) Es ist wohl nicht zufällig, daß die gorgianische Tradition der epideiktischen Rhetorik ihre Beziehung zur faktengebundenen Gerichtsrhetorik zu leugnen versuchte: vgl. Isokr. Antid. 46–47; dazu T. Buchheim, *Gorgias von Leontinoi. Reden, Fragmente und Testimonien*, Hamburg 1989, 165 Anm. 20.

54) F. Rittelmeyer, *Thukydides und die Sophistik*, Leipzig 1915, 59–60, hat aufgrund vor allem stilistischer Affinitäten eine parallele Beeinflussung des Thukydides und Antiphons durch die Sophistik angenommen. Der Umfang und die Art der Berührungen (Terminologie, Methodologie, Stil, Bild von der Wirklichkeit) machen es durchaus möglich, daß den antiken Nachrichten über ein Lehrer-Schüler-Verhältnis der beiden Männer zu trauen ist. Vgl. auch die Einschätzungen von F. Decleva Caizzi (wie Anm. 4) 71.

kydideischen Werk vollzieht sich die Übertragung von Grundsätzen aus einer Disziplin der Kunst des Wortes in eine andere; durch Selektion und Assimilation der fruchtbaren Elemente entstand eine neue Form literarischer Kommunikation, welche nunmehr ohne Einschränkung die Bezeichnung einer literarischen Gattung für sich beanspruchen darf<sup>55</sup>.

Nikosia

Antonis Tsakmakis

---

55) Dieser Aufsatz hat seine definitive Form im Rahmen eines Forschungsprojekts der Universität Zypern erhalten. In verschiedenen Phasen seiner Entstehung waren Bemerkungen der Herren Professoren H. H. Schmitt, C. Riedweg, C. W. Müller, D. Jakob, A. Rengakos und Frau K. Volk wertvoll.